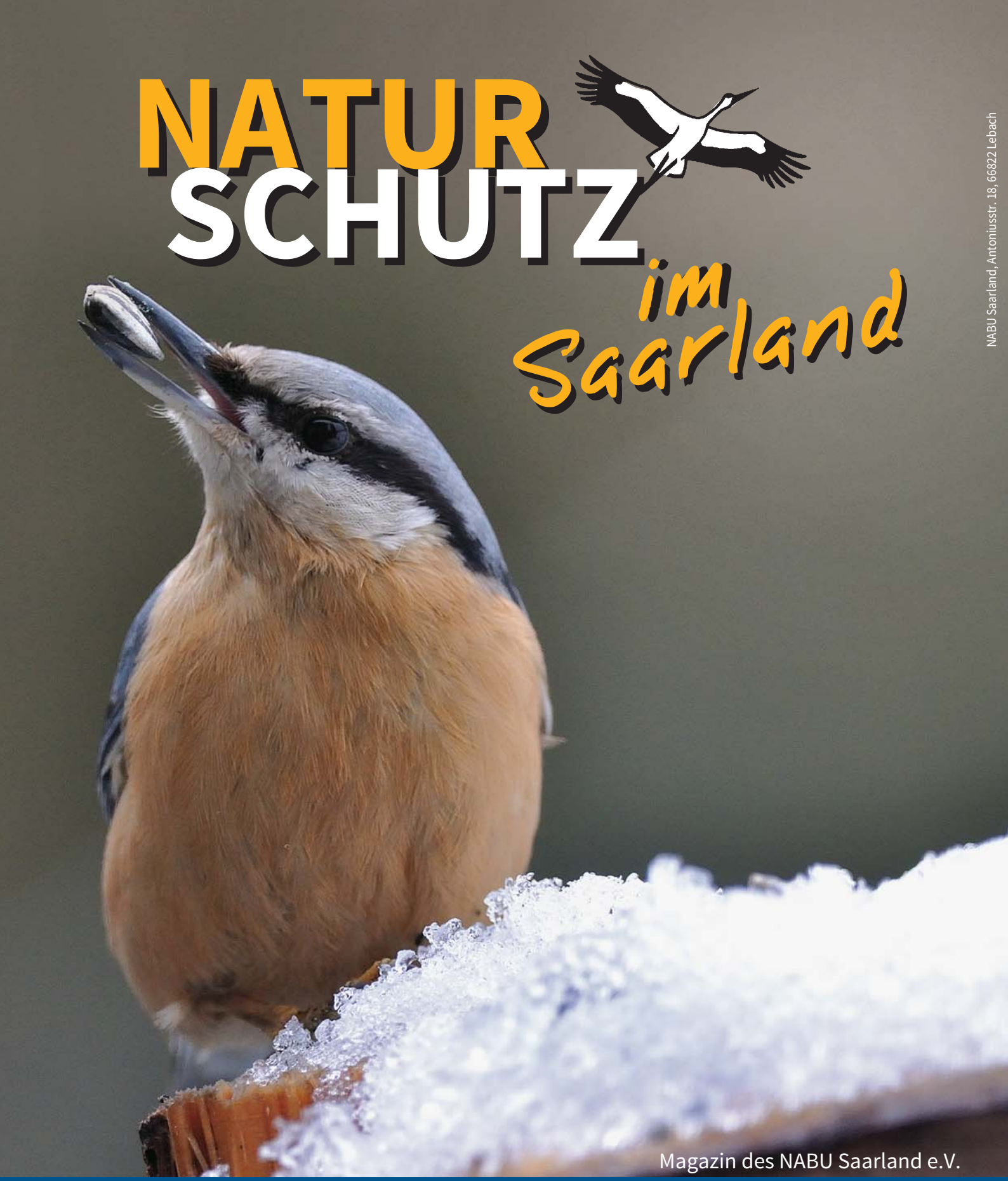
NATUR SCHUTZ im Saarland



Magazin des NABU Saarland e.V.

Wertvoller Wald: Förderung der biologischen Vielfalt im Wirtschaftswald

Artenschwund in Deutschland: Eine Analyse von Prof. Dr. Kunz

Plastik in unserer Umwelt: Was können wir tun?

Ausgabe 1/2019

Euro 3,50

NABU Saarland, Antoniusstr. 18, 66822 Lebach

Bunte Vögel
würden mit AURO streichen
NABU
Foto: Klaus Dürkop
AURO
Holzlasur
Edle Lasur für
alle Holzarten.
·F·A·R·B·E·N·
Huffer
66740 Saarlouis
Bahnhofstr. 5
Tel 06831 - 89 59 20
Fax 06831 - 89 59 220
66119 Saarbrücken
Hartmanns Au 5
Tel 0681 - 84 12 19 0
Fax 0681 - 84 12 19 44

Dörr Bio-Holzhaus
BIOLOGISCH BAUEN
GESUND WOHNEN
ENERGIE SPAREN
ZIMMEREI
BEDACHUNG
KLEMPNEREI
PHOTOVOLTAIKANLAGEN
BIO-HOLZHAUS-BAU
Meisterhaft
EMAS
ZDH ZERT
DIN EN ISO 9001:2015
REG.-NR. 01 0105140
HELMUT DÖRR
GMBH
Bergstraße 21 a · 66346 Köllerbach
Tel.: (0 68 06) 42 59
www.doerr-bio-holzhaus.de

NiS-Winter-Themen

3 Inhalt und plötzlich

4 Buchvorstellung: Hirsche

Kindertagesstätte Christkönig in Saarbrücken
Fledermaus freundliche Kita

„Telling the Bees“

5 BVV 2018: Friedrich Koch in Hamburg geehrt
NABU-Resolution zu Rallye-Veranstaltungen im Saarland: Motorsportveranstaltungen in der freien Landschaft nicht mehr zeitgemäß

6 Eine Heimat für die Mauersegler:
So kann ein Artenschutzprojekt beginnen

7 NABU Altstadt auf dem Hubertusmarkt in Jägersburg

Neues aus NATURWissenschaft & Forschung
Klimawandel – neue Szenarien, neue Befunde, neue Vereinbarungen

8 Perspektiven für den Artenschutz im Zeitalter der Überdüngung unserer Landschaft

10 Naturforschung im Ehrenamt: Die DELATTINIA besteht seit 50 Jahren

Wertvoller Wald: Förderung der biologischen Vielfalt im Wirtschaftswald

14 Plastik reduzieren

15 Veranstaltungen im Saarland

Redaktionsschluss für die Frühling-NiS:
1. März 2019

Die NiS-Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge.

Kontakt: Ute Maria Meiser,
redaktion@NABU-saar.de

plötzlich

Geht es Ihnen auch so, liebe Leserinnen und Leser,

dass einem in den Tagen um den Jahreswechsel herum besonders deutlich wird, wie die Zeit vergeht? Aber vergeht wirklich die Zeit oder verändern sich nur die Dinge in der Zeit? Wie dem auch sei; hier soll jetzt keine grundlegende Debatte über die Natur der Zeit geführt werden. Vielmehr möchte ich ein paar Gedanken mit Ihnen teilen, die sich um unterschiedliche Zeitskalen drehen, denen man im Zusammenhang mit natürlichen Prozessen und mit Fragen des Natur- und Umweltschutzes begegnet.

Foto: Ute Maria Meiser

Mit Ende des Jahres 2018 kam das Projekt Wertvoller Wald des NABU Saarland zum Abschluss. Sechs Jahre lang lief es. Einerseits eine ansehnliche Dauer, andererseits eine sehr kurze Zeit, gerade wenn das Interesse so genannten Alt- und Totholzbiozönosen gilt. Vergehen doch schon etwa 120 bis 150 Jahre, bevor man von Altholz sprechen kann. Leider erfolgt dann in der Regel auch bereits die Ernte. Dabei umfasst die natürliche Altersspanne vieler Baumarten zwei- bis fünfmal so lange Zeiträume. Bis dann das Totholz erst zu Mulm und schließlich zu Humus geworden ist, verstreichen wiederum mehrere bis viele Jahrzehnte – so man es denn diesen Prozessen überlässt.

Ähnlich lange und teils noch viel länger dauert es, bis sich unser Plastikmüll zersetzt (wirklich abgebaut ist er auch dann nicht, nur in immer kleinere Teilchen zerfallen): ca. 80 Jahre bei einer üblichen Chipstüte und rund 450 Jahre bei einer Flasche aus PET-Kunststoff. Das „Plastikzeitalter“ mit der massenhaften Nutzung und ubiquitären Verbreitung von Kunststoffen begann erst vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert, aber seine Hinterlassenschaften werden noch viele Jahrhunderte lang in der Umwelt nachzuweisen sein.

Hier wollen wir den natürlichen Abläufen nicht ihre Zeit lassen, dort ignorieren wir die langfristigen Folgen unserer menschlichen Aktivitäten. Manchmal scheinen die zeitlichen Dimensionen des Menschen und diejenigen der Natur nicht so recht zusammen zu passen. Daraus entstehen gegebenenfalls Probleme, die ihrerseits wieder von längerer Dauer sein können, siehe auch die bekannten Beispiele Nutzung der Atomenergie und Treibhausgasausstoß/Klimawandel.

Es mag zunächst verständlich erscheinen, dass es uns Menschen oft nicht leicht fällt, den zeitlichen Horizont unseres Denkens und des Abschätzens unserer Handlungsfolgen über die Zeitspanne des eigenen Lebens (und vielleicht noch jene der Kinder- und Enkelgeneration) hinaus auszudehnen. Aber genau dies verlangt von uns das viel beschworene Ziel der Nachhaltigkeit bzw. nachhaltigen Entwicklung, dem sich mittlerweile viele Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zumindest auf dem Papier verschrieben haben. Das tatsächliche Handeln lässt jedoch leider allzu oft noch eher auf eine gewisse Zukunftsvergessenheit schließen.

Es wäre zu wünschen, dass möglichst viele Personen (besonders solche in einflussreichen Positionen), die eventuell noch einen guten Vorsatz für das neue Jahr suchen, sich vornehmen, ihrer Verantwortung auch für zukünftige Zeiten besser gerecht zu werden. Vielleicht mit folgendem Zitat von William Shakespeare im Hinterkopf: „Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht“.

Gute Zeiten im neuen Jahr wünscht Ihnen
Sascha Heib

Kindertagesstätte Christkönig in Saarbrücken

Fledermaus freundliche Kita

Foto: Markus Utesch

Passend an Halloween überreichte Dirk Gerber vom saarländischen Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz den Kindern und dem Team von Christkönig die Plakette für ihr Fledermausquartier im Dach über dem Eingang zur Kindertagesstätte. Karl Rudi Reiter, stellvertretender Vorsitzender des NABU Saarland, verlieh der Einrichtung die dazugehörige Urkunde und freute sich über den Erhalt und die Pflege dieser Wohnstätte der Zwergfledermaus, einem typischen Kulturfolger, der sich in St. Arnual sehr wohl fühlt. Beide waren beeindruckt über die Art und Weise, wie das Team um die Leiterin Maria Selzam die Kinder auf ihre besonderen Mitbewohner aufmerksam macht und sie das Thema Fledermaus im Kindergartenalltag vielfältig erleben lässt.

Markus Utesch
Rehlingen-Siersburg

Buchvorstellung

Hirsche: Ein Portrait von Wilhelm Bode

Als ehemaliger Leiter der Landesforstverwaltung und Autor von kritischen Jagd- und Forstbüchern veröffentlichte Wilhelm Bode ein Büchlein über Hirsche beim Verlag Naturkunden.

Unter der zahlreichen Jagdliteratur, vorwiegend über den Rothirsch, hebt sich die Schrift von der jagdideologischen Verherrlichung des Rothirsches durch kritische Betrachtung der Hirsche im Widerstreit von kultureller Verklärung, Naturschutz und Einstufung als brauner Waldfresser angenehm ab; durch übersichtliche Betrachtung eines kulturellen und geschichtlichen Rückblickes auf die verklärte Kultgestalt als Majestät der Wälder und einer waldfressenden gehetzten Elendsgestalt der Kulturlandschaft. Der Hirsch als Kultgestalt im Strudel der adligen Herrscherhäuser, in Kriegswirren, brauner Diktatur und als jagdliches Lustobjekt historischer Jagdepochen bis in jagdliche Exzesse der Gegenwart. Eine Hirschgeschichte als Ärgernis für Jäger und Förster oder einfach nur als Infoquelle für Waldfreunde oder Jagdgegner.

Karl Rudi Reiter, Beckingen

Hirsche: Ein Portrait
Reihe: Naturkunden Bd. 046; 156 Seiten, gebunden, Illustration: Falk Nordmann
Erschienen: 2018, ISBN: 978-3-95757-672-9; Preis: 18 Euro

Foto: Ute Maria Meiser

„Telling the Bees“

Der Brauch, „es den Bienen zu erzählen“, war bis ins 19. Jahrhundert in ganz Europa und auch in Neuengland weit verbreitet. Die bis auf die Kelten zurückgehende Tradition wird heutzutage in manchen Teilen Europas wie in Großbritannien immer noch gepflegt.

Wichtige Ereignisse wie eine Hochzeit, eine Taufe oder ein Todesfall in der Familie werden den Bienen mitgeteilt. Die Art und Weise der Mitteilung unterscheidet sich hier: zum Teil werden den Bienen die Neuigkeiten vorgesungen, erzählt oder zugeflüstert. Bei einem Todesfall in der Familie wurden die Bienenstöcke mit schwarzem Stoff in Trauer dekoriert. Wenn der Imker selber starb, wurde großer Wert auf diese Tradition gelegt: Wurde der Todesfall den Bienen nicht mitgeteilt – so wurde es erzählt – zogen diese aus oder starben in ihrem Stock.

Dr. Julia Michely
Beckingen

BVV 2018

Friedrich Koch in Hamburg geehrt

Anlässlich der Bundesvertreterversammlung (BVV) am 17./18.11.2018 zeichnete NABU-Präsident Olaf Tschimpke unser langjährig aktives Mitglied Friedrich Koch mit der Ehrennadel in Gold aus.

Herr Koch, Jahrgang 1930, war vor seinem Ruhestand als Jurist und Steuerberater im Saarland tätig. In den NABU trat er am 01.03.1987 ein. Von 2007 bis 2014 führte er als Vorsitzender die NABU-Ortsgruppe Neunkirchen Saar. Seit vielen Jahren ist Herr Koch regelmäßig in der „Corona" des Landesvorstandes vertreten, einem Zusammenschluss von interessierten NABU-Mitgliedern, die in der Regel gemeinsam mit dem Vorstand tagt. Mit der nötigen Ausdauer und Beharrlichkeit berät er dabei den Landesvorstand insbesondere in Satzungs- und Rechtsfragen.

Seine faunistischen Steckenpferde hingegen sind die Insekten, insbesondere die Ordnung der Wanzen. Mehrfach bereits war Herr Koch auch als Rechnungsprüfer für den Landesverband Saarland tätig. 2013 war er federführend mit der Ausarbeitung der Neufassung der Satzung des Landesverbandes befasst und konzipierte zudem eine wegweisende Mustersatzung für die saarländischen NABU-Ortsgruppen samt umfangreicher Erläuterung. In den vergangenen Jahren brachte sich Herr Koch zudem in der Ad-hoc-Gruppe „Satzung" auf Bundesverbandsebene ein, welche die im vergangenen Jahr verabschiedete Neufassung der Bundessatzung erarbeitet hat.

2009 wurde ihm vom NABU-Landesvorsitzenden Ulrich Heintz für sein bisheriges Engagement die Ehrennadel in Silber überreicht. Die Ehrennadel in Gold würdigt nun sein „Lebenswerk" im Verband und sein nach wie vor ungebrochenes Engagement selbst bis ins hohe Alter.

Wendelin Schmitt
Landesgeschäftsstelle

Olaf Tschimpke heftet Friedrich Koch die Goldnadel ans Revers. – Foto: Ulrich Heintz

> Der Mensch mag sich wenden, wohin er will,
> stets wird er auf jenen Weg wieder zurückkehren,
> den ihm die Natur einmal vorgezeichnet hat.
>
> *(Johann Wolfgang von Goethe)*

NABU-Resolution zu Rallye-Veranstaltungen im Saarland

Motorsport in der freien Landschaft nicht mehr zeitgemäß

Im Rahmen der Landesvertreterversammlung 2018 in Lebach verabschiedeten die Landesdelegierten des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), mit aktuell 19 600 Mitgliedern der größte staatlich anerkannte Naturschutzverband im Saarland, eine Resolution zu den in den letzten Jahren wieder häufiger stattfindenden Rallye-Veranstaltungen mit folgendem Wortlaut:

Die durchweg verherrlichenden Titelbilder und Schlagzeilen der Presse im Rahmen der Berichterstattung zur ADAC Rallye Deutschland im August 2018 sowie die einhellige Befürwortung durch die saarländische Landesregierung nehmen wir zum Anlass, nachfolgende Resolution zu beschließen:

In Zeiten von Ressourcenknappheit, Klimawandel, Abgasskandalen und drohenden Fahrverboten wegen zu hoher Feinstaub-Belastungen hält der NABU Saarland Rallye-Veranstaltungen nicht mehr für zeitgemäß, ja sogar für unverantwortbar.

So heißt es in § 2 Abs. 1 des Saarländischen Naturschutzgesetzes: „Jeder soll nach seinen Möglichkeiten zur Verwirklichung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes beitragen und sich so verhalten, dass Natur und Landschaft nicht mehr als nach den Umständen unvermeidbar beeinträchtigt werden."

Vor diesem Hintergrund sind wir der uneingeschränkten Auffassung, dass die bei Rallye-Veranstaltungen in besonderem Maße auf den Menschen sowie auf Natur und Landschaft einwirkenden Lärm- und Schadstoff-Belastungen schlichtweg vermeidbar sind und daher derartige Veranstaltungen aus Gründen des Natur- und Umweltschutzes zukünftig nicht mehr durchgeführt werden sollten.

Beschlossen von der NABU-Landesvertreterversammlung
am 20.10.2018 in Lebach

Eine Heimat für die Mauersegler

Liebe Nachbarn,

es gibt jemanden, der eure Hilfe braucht. Genauer gesagt, ist es ein kleiner Vogel, für den jeder von euch etwas tun könnte. Es handelt sich um den Mauersegler, den ihr alle vielleicht bei uns in der Straße schon gesehen oder gehört habt, wenn er, besonders in den Abendstunden, im Sommer in Gruppen wie kleine Kampfflugzeuge um die Häuser zieht, um Tausende von Insekten zu fangen. Bei diesem Schreiben findet ihr ein Büchlein, in dem ihr Genaueres über diese Helden der Lüfte erfahren könnt.

Der Mauersegler hat es mittlerweile sehr schwer, da die Brutplätze aufgrund moderner Bauweise immer weniger werden. Wir haben schon seit Jahren Mauseseglerkästen aufgehängt und somit den Grundstein für diese Tiere bei uns gelegt. Wenn jeder von euch ein oder zwei solcher Kästen bei sich am Dachbalken anbringen würde, könnte ohne viel Aufwand langfristig etwas für diese interessanten Tiere getan werden. Die Mauersegler verschmutzen das Umfeld ihres Kastens nicht, so dass ihr sie kaum bemerken würdet. Dennoch bieten sie euch und euren Kindern die Möglichkeit für spannende Beobachtungen. Die Nistkästen sind aus Holz und könnten gemeinsam bestellt werden. Der Preis pro Kasten incl. Befestigungsmaterial (Winkel, Schrauben) läge bei etwa 25 Euro.

Die Feuerwehr wird mit uns gemeinsam die Kästen aufhängen. Das Ganze würde Ende August, Anfang September stattfinden, da dann die Mauersegler in den Kästen, die bereits hängen, unterwegs in den Süden sind. Eine Rückmeldung bis 30. Juni wäre schön, da wir dann die Kästen gemeinsam bestellen und uns über den weiteren Ablauf verständigen könnten.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr euch ebenso wie wir, für diesen Vogel begeistern könntet, um gemeinsam die Welt ein klein wenig besser zu machen

Wer möchte, melde sich einfach .....

Fotos (3): Robert Jahn und Astrid Weyerich-Gerhardt

... so kann ein Artenschutzprojekt beginnen

Natürlich möchten dies nicht alle. Aber zwei unmittelbare Nachbarn ließen sich begeistern und hingen je zwei Kästen auf. Mit den neun bei uns zu Hause stieg die Zahl der Brutmöglichkeiten von ursprünglich zwei auf insgesamt dreizehn Kästen. Bereits 2018 fanden in drei Nistkästen Bruten statt, und in allen freigebliebenen schauten „die Einjährigen" vorbei und wohnten schon mal Probe.

Wir freuen uns schon alle auf das kommende Jahr, da es nun immer mehr werden. Wie so oft sind es auch hier die kleinen Dinge, die eine große Wirkung haben!

Robert Jahn und Astrid Weyerich-Gerhardt
Blieskastel

NABU Altstadt auf dem Hubertusmarkt in Jägersburg

Einen Platz für Mauersegler und Schwalben gab es am 4. November 2018 beim 9. Hubertusmarkt in Homburg-Jägersburg. Im großen Saal der Gustavsburg präsentierten Dieter und Marion Geib vom NABU Kirkel-Altstadt Theoretisches und Praktisches zu diesem Thema. Drei große Plakatwände, die der NABU Landesverband zur Verfügung stellte, informierten über diese beiden Arten, und viele Interessenten vergewisserten sich ihrer Kenntnisse über die Unterschiede zwischen Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*), Mehlschwalbe (*Delichon urbicum*) und Mauersegler (*Apus apus*). Zahlreiche Besucher sind zu Hause selbst Gastgeber dieser Vögel und wussten über Erfahrungen mit ihren gefiederten Untermietern zu berichten.

Aber auch Neulinge in Sachen Schwalben und Mauersegler bekundeten Interesse und Bereitschaft, künftig eine Hauswand dem Vogelschutz zu widmen. Dafür hatte der NABU Altstadt Behausungen zur Ansicht dabei: Nisthilfen für Schwalben und spezielle Nistkästen für Mauersegler, die auf die besonderen Bedürfnisse dieser beiden Vogelarten zugeschnitten sind. Auch für unsere häufigsten Singvögel, wie zum Beispiel Meisen, gab es Nisthöhlen zum Anfassen. Aber nicht nur Schwalben und Mauersegler fanden Interesse, auch so manches allgemeine oder spezielle Problem aus dem Bereich Natur- und Umweltschutz wurde angesprochen und lebhaft diskutiert. Interessierte versorgten sich mit speziellen Materialien zu Themen wie Wald, Wasser oder Vogelkunde. Eine Klangattrappe im Hintergrund sorgte für eine naturnahe Untermalung der ausgestellten Exponate.

Ein zweiter Schwerpunkt des Infostandes war, wie in den vergangenen Jahren, der Nationalpark Hochwald-Hunsrück. Hier informierte Patric Heintz, seines Zeichens Nationalpark-Ranger, über die Zielsetzungen der saarländisch-pfälzischen Einrichtung. Anhand von Broschüren konnten sich die Besucher über das vielfältige Angebot der Nationalparkverwaltung informieren. Wer selbstständig den Park erkunden möchte, für den hatte Patric Heintz eine Wanderkarte mit den Hauptwegen und den Traumschleifen des Nationalparks Hochwald-Hunsrück dabei, und diese Karten fanden auch in diesem Jahr wieder regen Zuspruch. Kinder konnten sich an einer bereitgestellten Presse Ansteck-Buttons stanzen, auf denen das Wappentier des Nationalparks, die Wildkatze, abgebildet war.

So ging ein anstrengender Tag vorbei, an dessen Ende die Standbetreuer mit dem entgegengebrachten Interesse und dem Wissen, das sie vermitteln, und dem Engagement, das sie wecken konnten, sehr zufrieden waren. Auch am 10. Hubertusmarkt am 3. November 2019 werden sie wieder dabei sein.

Dieter Geib
NABU Altstadt e.V.

Neues aus
NATURWissenschaft & Forschung

Klimawandel – neue Szenarien, neue Befunde, neue Vereinbarungen

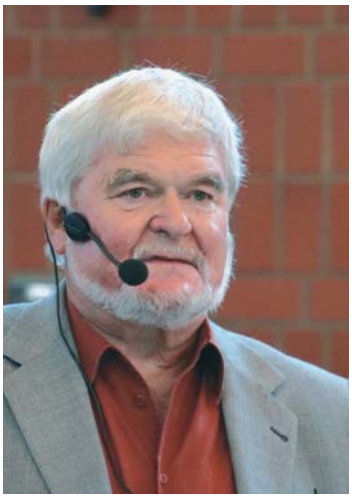
Vorweg eine Nachricht aus dem kulturwissenschaftlichen Bereich: Zum Wort des Jahres 2018 wählte die Gesellschaft für deutsche Sprache „Heißzeit". Der Begriff steht nicht nur für den außergewöhnlichen Sommer des vergangenen Jahres, sondern verweist auch auf die längerfristige globale Erwärmung und eine damit verbundene Gefahr möglicherweise irreversibel destabilisierter Klimasysteme. Den Szenarien einiger Klimaforscher zufolge könnte sich durch kaskadenhafte Rückkopplungseffekte und das Erreichen so genannter Kipppunkte die Erwärmung dermaßen selbst verstärken, dass die Erde zu einem regelrechten Treibhaus wird, mit einer um fünf Grad und mehr erhöhten globalen Durchschnittstemperatur.

Um das Ingangsetzen dieser Mechanismen zu vermeiden, sollte die Weltgemeinschaft bei ihren Klimaschutzbemühungen das 1,5-Grad-Ziel anpeilen. Wie ein kürzlich vorgestellter Sonderbericht des Weltklimarates (IPCC) deutlich macht, wären die negativen Folgen eines um 1,5 Grad wärmeren Klimas schon erheblich geringer, als bei einer Erwärmung um 2 Grad. Unterschiede bestehen etwa hinsichtlich Meeresspiegelanstieg, Extremwetterereignissen und Biodiversitätsverlusten.

Zum letztgenannten Punkt liefern jüngste Forschungsergebnisse ein illustratives Beispiel, das eine Tierart betrifft, die in den vergangenen Wochen als weihnachtlicher Sympathieträger Saison hatte; das Ren (*Rangifer tarandus*). Die Bestände in Eurasien und in Nordamerika haben sich seit einigen Jahren erheblich reduziert. Zu den Ursachen zählen mehrere Folgen der Erwärmung ihres arktischen Lebensraums. Veränderungen der Vegetation schmälern die im Winter hauptsächlich aus Flechten bestehende Nahrungsgrundlage der Rentiere. Niederschläge, die vermehrt als Regen auf gefrorenen Boden fallen und eine Eisschicht bilden, erschweren den Zugang zur Nahrung. Auf Wanderungen müssen die Herden mit Kälbern nun häufiger Flüsse schwimmend durchqueren, auf denen ihnen früher noch eine stabile Eisdecke den Übergang ermöglichte – für die Jungtiere eine lebensgefährliche Situation.

Diese und andere Auswirkungen des Klimawandels zu vermindern erfordert Maßnahmen, über die auf der 24. Weltklimakonferenz im Dezember wieder einmal verhandelt wurde. Immerhin wurden verbindliche Regeln festgelegt, an die sich alle Staaten bei Gestaltung und Umsetzung ihrer Klimaschutzaktivitäten halten sollen, was beispielsweise einheitliche Berechnungsgrundlagen für nationale Treibhausgasbilanzen beinhaltet. Ein gewichtiges Manko stellen jedoch die noch immer fehlenden beziehungsweise unzureichenden Zielvorgaben der einzelnen Länder dar, die derzeit nicht auf den Weg zum 1,5-Grad-Ziel führen, sondern eine mehr als doppelt so starke Erwärmung erwarten lassen.

Sascha Heib
Dudweiler



Prof. Dr. Werner Kunz

Perspektiven für den Artenschutz im Zeitalter der Überdüngung unserer Landschaft

Der gegenwärtig anscheinend unaufhaltsam weiter fortschreitende Artenschwund, der vor allem die Insekten betrifft, macht sich ebenso auch in Naturschutzgebieten bemerkbar. Daraus folgt, dass der Rückgang der Arten auf Verursacher zurückzuführen ist, die in den Naturschutzgebieten fast genauso wirksam sind wie außerhalb der Schutzgebiete. Naturschutzverordnungen, die in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen ethischen und zum Teil auch gesetzlichen Rang erreicht haben, scheinen den Gegenwartsproblemen nicht gewachsen zu sein und müssen daher neu überdacht werden.

Vieles spricht dafür, dass eine wesentliche Ursache des Artenschwundes der Verlust der spezifischen Habitate ist, die den Arten früher zur Verfügung standen, heute aber verändert wurden. Ob Lerchen, Ammern, Würger oder Pieper, ob Bläulinge oder Scheckenfalter: Sie haben ihre Habitate verloren. Das Artenschutzziel muss sich auf die Errichtung dieser Habitate konzentrieren.

Jahrtausende lang schuf die Landwirtschaft die Basis des Artenreichtums in Mitteleuropa. Der Großteil der Arten, die heute auf der Rote Liste stehen, sind nicht die Arten des Waldes, sondern es sind die Arten des Offenlandes. Und das Offenland wurde in Mitteleuropa von der Landwirtschaft geschaffen. Hätte die Natur in Mitteleuropa sich seit der letzten Eiszeit ohne die Landwirtschaft entwickelt, so wäre nahezu ganz Mitteleuropa von Wald bedeckt.

Der gegenwärtige Rückgang der Arten aber findet nicht im Wald statt, sondern im Offenland, also gerade dort, wo die Natur sich nicht ungehindert durch den Menschen entwickeln konnte. Somit unterscheiden sich die Ursachen des Artenschwundes in Mitteleuropa von denen in vielen anderen Teilen der Welt (vor allem der Tropen), weil bei uns die Arten nicht deswegen verschwinden, weil wir keine Natur mehr haben, sondern (ganz im Gegenteil) weil sich im menschengestalteten Offenland etwas zum Negativen verändert hat.

Mitteleuropa unterscheidet sich von anderen Teilen der Paläarktis dadurch, dass die reiche Fauna und Flora des späten Tertiärs während der Eiszeiten kaum ausweichen konnte, weil die Hochgebirge im Wege standen. Daher wurde ein Großteil der einstigen europa-endemischen Arten durch die Eiszeiten vernichtet. Die meisten Arten, die heute in Mitteleuropa leben,

Im Weilerbachtal bei Heinitz wurde im Rahmen von „ LIK- Nord“ inmitten dichtester Vegetation auf einer Aufschüttungsfläche Oberboden abgeschoben und kleine Gewässer angelegt. Die Evaluierung der Maßnahme zeigte bereits nach einem Jahr fantastische Erfolge bei der Zunahme an Pflanzen- und Amphibienarten – Foto: Ulrich Heintz

Vegetationsarme, sonnen-durchflutete Erdböden sind der Lebensraum vieler Tagfalter; hier: der Kleine Feuerfalter

Total überdüngter Wegrand, der Insekten keinen Lebensraum mehr bietet – Fotos (2): W. Kunz

sind keine ursprünglichen Mitteleuropäer, sondern es sind Einwanderer aus den Habitaten der Eiszeit-Refugien des Mittelmeers und des Ostens. Dort haben sie noch heute ihre Kerngebiete. Sie stammen aus Habitaten. die größtenteils nicht identisch sind mit den Habitaten, die sich hier entwickeln würden, wenn der Mensch nicht eingreifen würde. Insofern ist das Naturschutzziel „unberührte Naturräume" zu erhalten und sich selber zu überlassen, nicht das Ziel, das den meisten Rote-Liste-Arten helfen wird.

Die Eiszeit-Refugial-Habitate waren größtenteils lichte, aufgelockerte Wälder und Steppen. Aus diesen Biotopen kommen die meisten unserer heutigen Arten. Zum Beispiel gibt es in Mitteleuropa keinen einzigen Tagfalter, der ein Bewohner dichter Dunkelwälder ist, ganz im Gegensatz zur Tagfalter-Fauna Südamerikas, Afrikas und Südost-Asiens, wo die Tagfalter überwiegend Wald-Schmetterlinge sind. Die endemischen Wald-Schmetterlinge des späten Tertiärs gibt es in Mitteleuropa nicht mehr. Deswegen kann Wald-Naturschutz auch kein Tagfalter-Schutz sein.

Jahrtausende lang war die Landwirtschaft die Basis des mitteleuropäischen Artenreichtums. Die Landwirtschaft war es, die die Landschaft von Vergrasung, Verbuschung und Verwaldung frei hielt, und die die idealen Habitate für die postglazial eingewanderte Fauna und Flora schuf und bewahrte. Das Maximum der Artenvielfalt wurde in Mitteleuropa vor circa 200 bis 150 Jahren erreicht, als Deutschland durch eine überhaupt nicht nachhaltige, sondern ausbeuterische (aber extensive) Landwirtschaft geprägt war. Das Entscheidende für den früheren Artenreichtum war, dass die Landwirtschaft aus dem Boden mehr Nährstoffe herauszog, als sie durch die Düngung wieder hinzuführte. Deswegen hatten wir überall die kargen Erd- und Sandböden, die sich (wie im Hochgebirge) in der Sonne schnell aufwärmten und eine entscheidende Voraussetzung für den Insekten-Reichtum waren.

Der heutige Artenschwund hat eine wesentliche Ursache darin, dass Alles zuwächst. Lerchen, Ammern, Würger und Braunkehlchen finden keine Insekten mehr, weil sie im dichten Gras der Wiesen und Wegränder nichts mehr sehen können. Schuld daran sind die Stickstoffdüngung und die fehlende Entnahme der Vegetation aus der Landschaft. Die Beweidung der Heiden und Berghänge ist zurückgegangen, das Vieh wird nicht mehr in die Wälder getrieben, das Brennholz für die Heizung der Wohnhäuser wird nicht mehr aus dem Wald herausgeholt, und Heiden und Wälder werden nicht mehr durch Abplaggen vom Humus befreit.

Um wieder Rebhühner und Kiebitze auf die Agrarflächen zurückzukriegen und um wieder Bläulinge und Scheckenfalter in den Tälern und auf den Hängen der Mittelgebirge anzusiedeln, müsste die Landwirtschaft auf das Niveau des neunzehnten Jahrhunderts zurückgefahren werden. Doch diese Vorstellung ist unrealistisch und keinem Landwirt zumutbar, obwohl es wahrscheinlich die einzige Möglichkeit wäre, um den früheren Artenreichtum zurückzuholen.

Eine realistische Perspektive wäre, bestimmte Flächen aus der Ertragswirtschaft herauszunehmen und von den Land- und Forstwirten auf die speziellen Bedürfnisse bestimmter Arten zuzuschneiden. Der Landwirt könnte mit seinem Gerät und seinem Know-how kleine Flächen für bestimmte Arten anlegen. Solche Flächen würden dann von den Flächen mit reichen landwirtschaftlichen Erträgen abgetrennt und als "Sonderflächen" oder „Ausgleichsflächen" neben den Ertragsflächen existieren: hier die Wirtschafts-Wiese, dort die Arten-Wiese.

Das wäre die „segregative" Lösung des Problems, wie trotz der Eutrophierung der Landschaft Flächen für die Arten geschaffen werden könnten. Die Herstellung künstlicher Habitate mit technischem Gerät durch Abtragen der Vegetation wäre eine mögliche Lösung, im Zeitalter der Eutrophierung nährstoffarme Flächen zu simulieren. Landwirtschaft und Artenschutz könnten von denselben Personen durchgeführt werden. Es wäre ein Weg, den Artenschutz in die landwirtschaftliche Berufstätigkeit einzugliedern: „Jedem Landwirt sein Biotop". Die Rettung der Großtrappe in Brandenburg oder die Wieder-Ansiedlung des Goldenen Scheckenfalters in Schleswig-Holstein sind (neben anderen) bereits erfolgreiche Beispiele für diesen Kurs im Artenschutz. Unkontrollierter Naturschutz würde durch Habitat-gerechten Zielartenschutz ersetzt.

Prof. Dr. Werner Kunz
Universität Düsseldorf

Baumschule - Obstbau - Beratung

Dipl.-Ing. Josef Jacoby

Franz-Altmeyerstraße 27
66693 Tünsdorf
Tel. 0 68 68 / 13 43
Mobil 0 17 75 80 68 57
Fax. 0 68 68 / 5 75
E-Mail: eko-vita.jacoby@t-online.de
www.obst-jacoby.de

Naturforschung im Ehrenamt

Die DELATTINIA besteht seit 50 Jahren

Ihr 50-jähriges Bestehen feierte die DELATTINIA - Naturforschende Gesellschaft des Saarlandes im letzten Jahr im Rahmen ihrer Jahrestagung im Verlesesaal des ehemaligen Bergwerks Reden. Auf dem Fest-Programm standen deshalb ein Vortrag der Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz, Frau Prof. Beate Jessel, zum Thema "Erfassen, Bewerten, Schützen – Miteinander von Naturschutz und Ehrenamt" sowie ein weiterer Vortrag des Direktors des Deutschen Entomologischen Instituts der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung im Brandenburgischen Müncheberg, Prof. Dr. Thomas Schmitt, zum Thema "Warum wir wissenschaftliche Sammlungen benötigen". Die Vorsitzende der DELATTINIA, Dr. Christine Harbusch, gab eine Rückschau auf 50 Jahre Vereinsgeschichte verbunden mit einem Ausblick auf weitere erfolgreiche Jahre moderner Naturforschung im Saarland.

Die hohe Bedeutung der naturkundlichen Sammlungen für Wissenschaft und Naturschutz wurde von Prof. Dr. Thomas Schmitt, seit 2014 Direktor des Deutschen Entomologischen Instituts im brandenburgischen Müncheberg und bis dahin Vorsitzender der DELATTINIA, in seinem Vortrag "Warum wir wissenschaftliche Sammlungen benötigen" thematisiert. Naturkundliche Sammlungen seien Archive des Lebens. In ihnen würden die Belege von Generationen von Naturforschern aufbewahrt. Von besonderem Wert in diesen Sammlungen seien die so genannten Typusexemplare, nach denen Arten beschrieben wurden und die als Referenzen für die Bestimmungsarbeit unverzichtbar seien, gewissermaßen als Urmeter der Biologie. Auch dienten naturkundliche Sammlungen als Nachweise, dass bestimmte Organismen sich zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort befanden.

Dem Artenrückgang zu begegnen sei eine der großen Herausforderungen für den Naturschutz. Dies zeige sich etwa in der aktuellen Diskussion um den Insektenrückgang. Wie ehrenamtlicher und behördlicher Naturschutz Hand in Hand aktuelle Daten zum Zustand der Natur erheben und so Entscheidungsgrundlagen schaffen, damit wirksame Maßnahmen ergriffen werden können, wurde im Rahmen des Vortrags "Erfassen, Bewerten, Schützen - Miteinander von Naturschutz und Ehrenamt" von Prof. Dr. Beate Jessel, Präsidentin des Bundesamts für Naturschutz, präsentiert.

DELATTINIA e.V. c/o Andreas Werno
Zentrum für Biodokumentation (ZfB)
Internet: www.delattinia.de

OLK VOLLKORN BACKHAUS

Olk Vollkornbackhaus

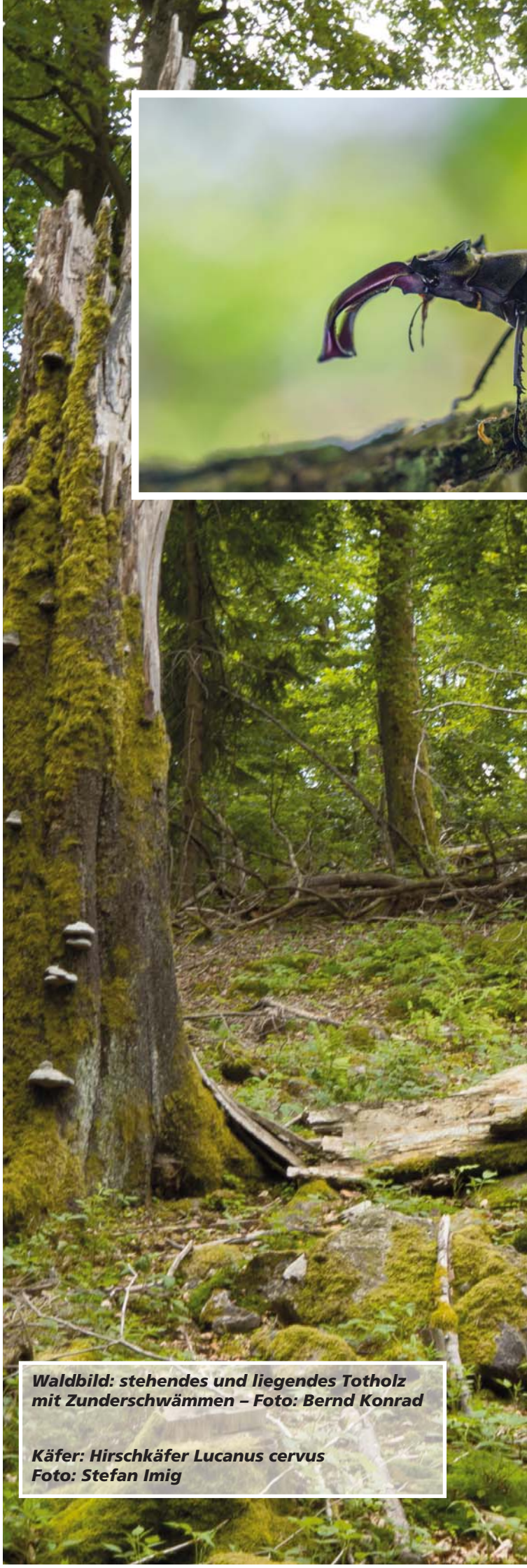
Inh. Serge Momper

Kaiserstraße 170 - 174
Im Innovationspark am Beckerturm
66386 St. Ingbert
Tel. 0 68 94 - 75 88
Fax: 0 68 94 - 87 01 56
E-Mail: info@vollkornbackhaus.de

www.vollkornbackhaus.de

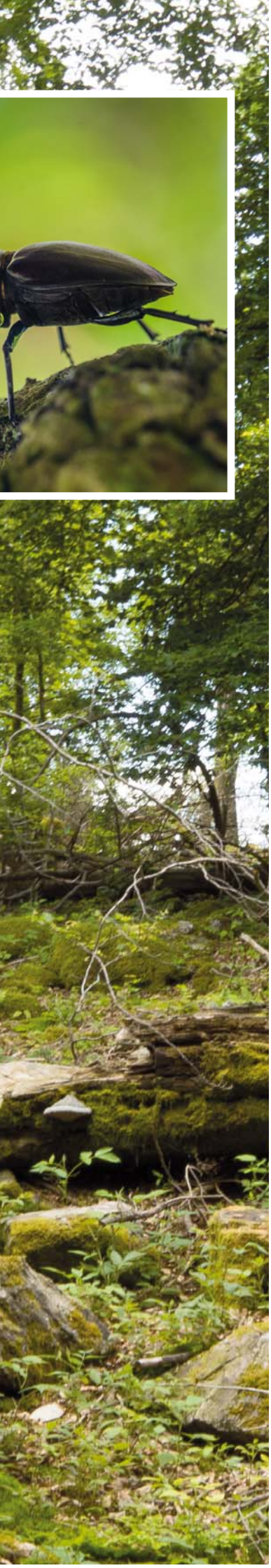
Filialen: St.Ingbert, Saarbrücken

Auch erhältlich in
Naturkostläden und Reformhäusern



Waldbild: stehendes und liegendes Totholz mit Zunderschwämmen – Foto: Bernd Konrad

Käfer: Hirschkäfer Lucanus cervus Foto: Stefan Imig



Wertvoller Wald
Förderung der biologischen Vielfalt im Wirtschaftswald

Woran denkst du zuerst, wenn du das Wort „Wald“ hörst? Erholung, Ruhe, Freiheit, Sport? Oder an Märchen, Kindheitserlebnisse, Entdeckungen, Bilder, Reisen? Ist Wald ein Stück Zuhause, Heimat oder der Inbegriff von Natur?

Wahrscheinlich ist von all dem ein Teil in uns verwurzelt. Wald ist uns wichtig, wir lieben und brauchen ihn. Er versorgt uns nicht nur gratis mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen, sondern er ist auch der Verantwortungslebensraum Deutschlands hinsichtlich der globalen Erhaltung der Biodiversität. Dem NABU Saarland ist es mithilfe vieler saarländischer Waldbesitzer und -bewirtschafter sowie einer finanziellen Förderung durch das Bundesamt für Naturschutz, das Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz und den NABU-Bundesverband mit dem Projekt „Wertvoller Wald“ in den letzten 6 Jahren gelungen, einen Beitrag zu dieser internationalen Verpflichtung zu leisten.

Das Hauptziel des Projektes „Wertvoller Wald“ im Rahmen des Bundesprogrammes Biologische Vielfalt, nämlich die Bedeutung der Alt- und Totholzstrukturen für die Erhaltung und Förderung der Biodiversität im Wald herauszuarbeiten, wurde vollständig erreicht. Zusätzlich wurden Wege aufgezeigt, wie dieses Ziel erreicht werden kann.

Auf folgende Einzelergebnisse weisen wir besonders hin:

- Alle bedeutenden Altwaldstandorte (älter als 160 Jahre) wurden landesweit flächendeckend identifiziert für alle Waldbesitzarten. Die rund 800 Einzelbestände mit einem Holzvorrat an Altholz über 200 Vfm/ha haben eine Gesamtgröße von 3 700 Hektar, was vier Prozent der Waldfläche entspricht. Die Standorte wurden auch bezüglich topografischer und geologischer Besonderheiten sowie historischem Waldstandort analysiert, da bei Zutreffen dieser Kriterien die Wahrscheinlichkeit einer Habitatkontinuität am größten ist. Die Detailkarten dazu stehen als PDF zur Verfügung.
- Fast 17 000 Hektar (18 % der Waldfläche) Buchen-Eichen-Altwaldbestände (älter als 120 Jahre) gibt es noch im Saarland. Diese sind bei der weiteren Bewirtschaftung besonders hinsichtlich ökologischer Belange zu berücksichtigen.
- 32 Altwaldstandorte wurden repräsentativ übers Land verteilt ausgewählt und hinsichtlich der Fachbereiche Vegetation, Holzkäfer, Holzpilze, Fledermäuse und Vögel näher untersucht. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Altwaldbestände eine herausragende Bedeutung für die biologische Vielfalt und insbesondere für das Vorkommen xylobionter Arten besitzen.
- Bei den Holzkäfern wurden durch Kombination mehrerer Fangmethoden 713 Arten nachgewiesen, wovon 228 Arten bundesweit als gefährdet gelten, 40 Arten wurden neu fürs Saarland gefunden. Die relativ geringe Anzahl der nachgewiesenen 17 Urwaldreliktarten macht jedoch auch deutlich, dass in weiten Bereichen eine Habitattradition und ausreichende Totholzmengen fehlen und die Einzelstandorte inselhaft und ungleichmäßig verteilt sind. Acht Ziel- beziehungsweise Zeigerarten werden als Indikatoren für den Naturnähegrad des Waldes empfohlen.
- Bei den Holzpilzen wurden 99 Arten erfasst, die eine besondere Bedeutung für die Holzzersetzung und als Nahrungsgrundlage für Insekten besitzen. Insgesamt 22 Ziel- und Zeigerarten, die bundesweit gefährdet und an Laubbäume gebunden sind und potenziell im Saarland vorkommen, werden als Indikatorarten für den Naturnähegrad beziehungsweise die Strukturqualität des Waldes empfohlen. In dem Ergebnisbericht wird umfangreich dargestellt, welche Schlüsselstrukturen Pilze zur Besiedlung brauchen und welche sie ihrerseits ausbilden und damit die Grundlage für einen riesigen Nahrungs- und Nährstoffkreislauf schaffen.
- Bei den Fledermäusen wurden 14 von 19 im Saarland lebenden Arten nachgewiesen. Altwaldstandorte haben eine besonders hohe Bedeutung für das Überleben der waldgebundenen Arten, insbesondere Strukturen an stehenden Bäumen und Mindestarealgrößen, aber auch das Sukzessionsmosaik eines Naturwaldes sind entscheidend. Drei Ziel- beziehungsweise Zeigerarten, die bundesweit selten oder stark gefährdet sind, werden als Indikatorarten für den Naturnähegrad beziehungsweise die Strukturhabitatvielfalt empfohlen.
- Bei den Vögeln wurden alle 50 typischen Waldvogelarten, davon 23 Höhlenbrüter und alle neun Spechtarten, nachgewiesen. Diese Arten sind sowohl auf eine Mindestausstattung von Habitatstrukturen angewiesen und können gleichzeitig auch neue Strukturen für viele Nachfolgebesiedlungen anlegen. Insgesamt zwölf Ziel- beziehungswiese Zeigerarten werden empfohlen, um den Naturnähegrad des Waldes zu charakterisieren, davon fünf Specht- und drei Schnäpperarten sowie drei höhlenbrütende und eine bodenbrütende Art.

leben.natur.vielfalt
das Bundesprogramm

Wertvoller Wald

Strukturen und Mikrohabitate an alten Bäumen

1 Höhleneingang (Kleinspechte)
2 Spechthöhle (Großspechte)
3 Höhlenetagen
4 Großhöhlen mit Mulm
5 Stammhöhle mit Bodenkontakt
6 Wassergefüllte Baumhöhlungen am Stammfuß
7 Risse/Spalten
8 Großer, kaminartiger Hohlraum
9 Hohler Aststumpf
10 Wasser-gefüllte Baumhöhlungen im Kronenbereich
11 Blitzrinne
12 Schürfstreifen und Schlagschäden
13 Saft- und Schleimfluss
14 Freiliegendes Splintholz
15 Rindentaschen
16 Insektengalerien und Bohrlöcher
17 Zersplitterter Stamm
18 Stamm- und Kronenabbruch
19 Starkastabbruch
20 Krebsbildung/Maserknolle
21 Totäste
22 Einjährige Pilze
23 Mehrjährige Pilze
24 Ständerpilze
25 Lianen/Efeu
26 Blatt- oder Strauchflechten
27 Moose bzw. Lebermoose

Weitere Infos auf www.wertvoller-wald.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
Bundesamt für Naturschutz
Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz SAARLAND
SaarForst Landesbetrieb
NABU Landesverband Saarland

- Die Vegetationsaufnahme umfasste 370 Hektar und wurde auf Erhebungsbögen und fotografisch dokumentiert. Neben der Bestandsaufnahme der Kraut-, Strauch- und Baumschicht wurden auch besondere Habitatstrukturen erfasst. Die Untersuchungsflächen repräsentieren die gesamte Bandbreite der Buchen-Altwaldbestände.
- Die stichprobenartige Totholzinventur zeigte, dass in den Altwaldstandorten überdurchschnittlich hohe Totholzmengen (52 m³/ha) vorkommen. Die hohe Varianz der Mengen zwischen den Einzelbeständen (zwischen 4 bis 300 m³/ha) verdeutlicht jedoch auch die sehr unterschiedlichen Entwicklungsstadien der Gebiete. Die Totholzmenge wurde hinsichtlich verschiedener Objektklassen, Zersetzungsgrade und Baumarten differenziert. Die Untersuchungen und die Anwendung eines Korrelationsmodells zeigen, dass die Artenzahlen der Holzkäfer mit höheren Totholzmengen steigen und die Eiche hierbei eine herausragende Bedeutung besitzt.
- In einer gemeinsamen Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern der drei Waldbesitzarten, des Umweltministeriums sowie NABU und BUND, wurde ein Handlungsleitfaden zum Lebensraum Wald als Teilbaustein der saarländischen Biodiversitätsstrategie entwickelt. Da hier sowohl die Wirtschaftsinteressen als auch die Naturschutzziele zusammengeführt werden konnten, beinhaltet der Handlungsleitfaden zwar nicht die optimale Zielvorstellung aller, besitzt dafür aber den großen Vorteil, dass er praktikabel nahezu auf allen Waldflächen des Saarlandes umgesetzt wird. Zwölf waldbauliche Einzelaspekte, die die Biodiversität maßgeblich beeinflussen können – Waldentwicklungsphasen, Biomasse, Mischbaumarten, Nichtheimische Arten, Nutzungsuntergrenze, Biotopbäume, Totholz, Bodenschutz, Schutzzeiten, Waldränder, Lichtungsarten, Wildtiermanagement – werden erläutert und mit Schwellenwerten und Umsetzungshinweisen versehen. Der Handlungsleitfaden wurde in großen Teilen in den Projektbericht als Kapitel fünf integriert und um einen Exkursionsführer mit den Mikrohabitatstrukturen ergänzt.
- Aus Sicht des Projektes werden keine weiteren Waldnaturschutzgebiete im Saarland gefordert. Das mag zwar auf den ersten Blick hinsichtlich der wenigen verbliebenen Hotspots der Biodiversität in den letzten Altwaldstandorten vielleicht von einem Naturschutzverband erwartet werden, langfristig würde sich diese Segregationsstrategie jedoch nicht als erfolgreich erweisen. Stattdessen setzt der NABU als Projektträger vielmehr auf einen Vertrauensvorschuss an die vielen engagierten Waldbesitzer im Saarland, dass gerade diese letzten Altwaldbestände im Weiteren besonders behandelt werden und vor allem, dass vorgenannte Handlungsempfehlungen aus Überzeugung heraus auf großer Fläche des Wirtschaftswaldes integriert werden.
- Es werden Hinweise und Empfehlungen für das weitere Monitoring zur Entwicklung der Biodiversität im Wald erarbeitet und ein Diskussionsbeitrag zum externen Gefährdungspotenzial der Biodiversität im Wald beigesteuert. Daraus abgeleitete Forderungen an die Politik werden in gesonderten Terminen zwischen NABU und dem Umweltministerium erörtert, da diese nicht alle projektspezifisch sind.
- Eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit begleitete kontinuierlich das Projekt. Neben dem Informationsangebot über Printmedien mit Flyern und Broschüren sowie zahlreiche Pressemitteilungen wurden auch vier Informationsfilme bzw. Erklärvideos produziert, eine Hörspiel-App entwickelt, drei Fachtagungen organisiert, mehrere Exkursionen durchgeführt und zahlreiche Projektvorstellungen bundesweit präsentiert.
- Ein besonderer Höhepunkt der Werbung für die Biologische Vielfalt ist jedoch mit dem Bau des Waldinformationszentrums gelungen. Die hier realisierte, hoch innovative und attraktive Einrichtung besteht aus drei Pavillons und einem modernen Kommunikations- und Ausstellungsgebäude, spricht alle Sinne an und ist zudem multifunktional für alle Veranstaltungsformen nutzbar. Die bionische Architektur spiegelt in ihrer Formsprache und Materialität das Ausstellungsthema wider.
- Die Evaluierung im Rahmen einer empirischen Sozialforschung zu Beginn und am Ende der Projektlaufzeit zeigt viele interessante Ergebnisse auf. Eines davon belegt, dass das Thema Biologische Vielfalt im Wald in sechs Jahren an Bedeutung gewonnen hat und dass die Akzeptanz der Bevölkerung für das damit verbundene sich ändernde Waldbild steigt. Eine Erkenntnis ist aber auch, dass die Begriffe „Altholz“ und „Totholz“ ersetzt werden sollten, beispielsweise durch „Biotopbaum“ und „Habitatstrukturen“.

Das Projektteam bedankt sich herzlich beim NABU Saarland für die tolle Unterstützung und Zusammenarbeit der letzten sechs Jahre, wird natürlich auch ehrenamtlich dem NABU treu bleiben und soweit möglich die Nachhaltigkeit des Projektes unterstützen.

Monika Priesnitz & Helmut Harth
Projektteam „Wertvoller Wald”

Ulrich Heintz (rechts) bedankt sich anlässlich der Feier „20 Jahre Urwald vor den Toren der Stadt” bei Helmut Harth und Monika Priesnitz – Foto: Ute Maria Meiser

Plastik reduzieren

Nach einer Studie von Geyer, Jambeck und Law, die im letzten Jahr im Fachmagazin „Science Advances“ erschien, wurden von 1950 bis 2017 um die 8 300 Millionen Tonnen Plastik produziert. Von den 6 300 Millionen Tonnen Plastik, die bis ins Jahr 2015 produziert wurden, wurden circa 9 % recycelt, 12 % verbrannt und 79% in unsere Umwelt eingebracht. Im Jahr 2010 wurde die Menge an Plastik in unseren Meeren auf 4 bis 12 Millionen Tonnen geschätzt. Bei gleichbleibender Handhabung und Produktion wären wir im Jahre 2050 bei einer Menge von 12 000 Millionen Tonnen.

Welchen Einfluss hat diese enorme Menge an Plastik eigentlich auf unsere Umwelt?

Schildkröten, Fische und Delfine verfangen sich darin und Seevögel bauen Plastikmüll in ihre Nester ein. Das sogenannte Mikroplastik, welches beispielsweise in Peelings und anderen Kosmetikprodukten verwendet wird, findet sich „in aller Fische Munde“. Im Jahr 2010 startete der NABU das Projekt „Meere ohne Plastik“, neben der Aufklärungsarbeit wird hier auch aktiv an Flussufern und Stränden dank organisierter Reinigungsaktionen aufgeräumt (www.NABU.de/meere-ohne-plastik > International Coastal Cleanup). Ein großer Schritt in die richtige Richtung. Solange allerdings die Quelle des Plastikmülls nicht versiegt, haben wir langfristig ein Problem, daher gilt es nun für uns alle: REDUCE, REUSE, RECYCLE!

Was können wir ändern? Müll reduzieren!

Hier einige Beispiele:

- Kaffee To-Go ist ein No-Go. Es sei denn, du hast den wiederverwendbaren Becher im Gepäck. Zum Beispiel: www.duh.de/becherheld
- Keine Kaffeekapseln benutzen. Alternativ zu den Kaffeekapseln werden für einige Kaffeemaschinen mittlerweile wiederverwendbare, befüllbare Kapseln angeboten. Zum Beispiel: www.capsul-in.com
- Glas geht immer vor Plastik! Egal ob Milch, Joghurt oder Mineralwasser. Wenn du die Wahl hast, greife zur Glasflasche!
- Plastiktüten durch Stofftaschen ersetzen
- Windeln: Wie in Großmutters Zeiten? Hier hat sich einiges getan! Es gibt mittlerweile eine große Auswahl an waschbaren Windelhöschen mit tollen Motiven. Die Feuchttücher können durch weiche Waschlappen ersetzt werden; Wasser ist doch immer noch das Beste für den Babypo. Zum Beispiel: www.windelmanufaktur.com
- Gemüse und Obst lose statt eingeschweißt kaufen. Auf dem Wochenmarkt füllt dir der Händler das Grünzeug gerne in mitgebrachte Tüten oder Taschen

EU-Einweg-Plastikrichtlinie – ein wichtiges Signal

Der NABU begrüßt die noch 2018 in Brüssel erzielte Einigung zur EU-Richtlinie zu Einwegplastik. Danach sollen spätestens ab 2021 bestimmte Einweg-Plastikprodukte wie Teller, Besteck und Trinkhalme EU-weit verboten werden. Mit der Entscheidung zeigen Kommission, Parlament und Rat, dass sie mit politischem Willen in wenigen Monaten wirkungsvolle Maßnahmen für den Schutz der Umwelt verabschieden können – auch gegen die Lobbyinteressen der Industrie. Die Regulierung von Einweg-Plastik kann als Präzedenzfall für künftige Entscheidungen zum Ressourcenschutz dienen.

Daten und Fakten zu Einweggeschirr in Deutschland:
www.NABU.de/einweggeschirr und
www.NABU.de/meere-ohne-plastik

Dr. Julia Michely
Beckingen

Hast du weitere Ideen?
Kennst du gute Beispiele zur Plastikvermeidung?
Dann schreib uns einfach: redaktion@NABU-saar.de

2016: Saarländerinnen erkundeten Kreta auf unkonventionelle Weise. Sie gelangten an eine Bucht im Norden von Kreta, die nicht touristisch erschlossen war. Der Müll an dem wunderschönen Strand war kein Überbleibsel von Strandbesuchern, sondern – weil das Plastik keine Rückstände von Lebensmittel aufwies – offensichtlich aus dem Meer angeschwemmt worden. – Foto: Ute Maria Meiser

Veranstaltungen im Saarland

Bitte weitere Details wie Veranstaltungsort, notwendige Ausrüstung, Mitfahrgelegenheiten und eventuelle Kosten bei den Kontaktleuten erfragen. Neue Termine bitte der Landesgeschäftsstelle melden. Die Veranstaltungen werden ausführlich in unserem NABU-Veranstaltungskalender auf www.NABU.de veröffentlicht und wie immer in Kurzform hier.

NABU Altstadt

Kontakt: Dieter Geib, Tel. 06843 80404

Mo. 04.03.2019: Vortrag: Bäume – wie sie wurden, was sie sind

Mo. 25.03.2019: Schnatgang

Sa. 06.04.2019: Geologische Exkursion zur Burg Lemberg

So. 28.04.2019: Wanderung auf dem Kreuzwanderweg

NABU Bexbach

Kontakt: Ralf Döllgast, Tel. 06826 7927

So. 28.04.2019: Vogelkundliche Lehrwanderung

Do. 02.05.2019: Vogelkundliche Lehrwanderung

NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Kontakt: Axel Hagedorn, Tel. 06893 3701

Sa. 19.01.2019: Waldkauzwanderung

Sa. 16.02.2019: Obstbaumschnittkurs

Sa. 09.03.2019: Obstbaumveredelung

Fr. 15.03.2019: Steinkauzbalz

So. 24.03.2019: Jahreshauptversammlung

Sa. 06.04.2019: Sensedengel- und Mähkurs

NABU OG Köllertal

Kontakt: Hans-Joachim Schmidt, Tel. 06898 65710

Do. 10.01.2019: Neujahrsempfang mit Jahresrückblick und Ehrung

Di. 05.02.2019: Vortrag „Kranichzug" mit Bernd Konrad

Fr. 15.03.2019: Vortrag „Besser leben ohne Plastik"

Fr. 29. + 30.03.2019: Saarland Picobello

So. 07.04.2019: Fischadler-Exkursion ins Trauntal

Mi. 17.04.2019: Besuch des Europa-Parlamentes in Straßburg

NABU Merchweiler

Kontakt: Michael Keßler, Tel 06825 44977

Di. 12.03.2019: Mitgliederversammlung

NABU Ottweiler

Kontakt: Elmar Becker, Tel. 06858 6446

Fr. 25.01.2019: Mitgliederversammlung

Winter im Illtal – Foto: Ute Maria Meiser

Fr. 15.02.2019: Waldkauzbalzwanderung mit Roland Brück

Fr. 05.04.2019: Besichtigung der Ölmühle in Fürth

NABU Riegelsberg

Kontakt: Hans-Jürgen Walter, Tel. 06806 920579

Fr. 08.03.19: Mitgliederversammlung

Sa. 13.04.19: Pflanzenbörse

NABU Saarbrücken

Kontakt: Dr. Ralf Kohl, Tel. 0681 792003

www.NABU-saarbruecken.de

Mi. 27.02.2019: Mitgliederversammlung

Sa. 27.04.2019: Wanderung: Lebensraumvielfalt im Warndt

NABU St. Ingbert

Kontakt: NABU St. Ingbert, Tel. 06894 5908008, www.NABU-st-ingbert.de

Sa. 23.02.2019: Waldkauzführung mit Erwin Andres

Mi. 15.05.2019: Vögel im Rohrbachtal

IMPRESSUM

49. Jahrgang, Heft 1/2019

ISSN 0275-6958

Naturschutz im Saarland ist das Mitgliedermagazin des NABU Saarland e.V.

Verantwortlich für den Inhalt:
Die Redaktion für den Gesamtinhalt, der/die jeweils unterzeichnende Verfasser/-in für seinen/ihren Text.
Nachdrucke und Vervielfältigungen von Artikeln sind ausdrücklich erwünscht, aber nur mit Quellenangabe gestattet. Ausnahmen siehe Vermerk beim jeweiligen Artikel. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Das Titelbild zeigt einen Kleiber, fotografiert von Manfred Glaub

Auflage dieser Ausgabe: 11 000 Exemplare

Chefredaktion: Ute Maria Meiser

Redaktion: Elisabeth Frank-Schneider, Wega Kling, Karl-Rudi Reiter, Sascha Heib, Wendelin Schmitt, Dr. Julia Michely

Gestaltung: Ute Maria Meiser

Satz und Druck: Werbedruck Klischat, Offsetdruckerei GmbH, 66538 Neunkirchen, Untere Bliesstraße 11, Tel. 06821 29040, Fax. 06821 290431

Anzeigenleitung: Silke Buchholz, NABU Saarland, Tel. 06881 936190, Fax 06881 9361911, E-Mail: silke.buchholz@NABU-saar.de

Anschrift des Herausgebers und der Redaktion:
NABU Saarland, Antoniusstraße 18, 66822 Lebach, Tel. 06881 936190, Fax: 06881 9361911

Internet: www.NABU-saar.de/NiS, E-Mail: redaktion@NABU-Saar.de

29./30. März 2019
saarland picobello
MÜLL-SAMMELAKTION
Sei (k)ein Frosch –
mach mit!
Kaufland
Starker Partner von
saarland picobello
Mehr zum Frühjahrsputz
für die Umwelt unter:
www.saarland-picobello.de
oder Tel.: 0681/5000-620
EVS

Lust auf...
...knackfrische und gesunde Lebensmittel?
NATURVERBUNDEN SEIT 1898
Wendelinushof
DER NATUR - ERLEBNISHOF
...ein gemütliches Hof-Restaurant?
...regionale Spezialitäten?
...schmackhafte Hausmannskost?
...kleine und große Wanderwege?
...saisonale Blumenvielfalt?
...transparente Tierhaltung?
...dann auf zum
Wendelinushof in St. Wendel
Saisonale Öffnungszeiten - siehe unter www.wendelinushof.de
WZB gGmbH - Wendelinushof - 66606 St. Wendel - Telefon 06851 939870